

Corona als Anstoß für große Veränderungen?

NÜRNBERG – Seit eineinhalb Jahren versetzt die Coronavirus-Pandemie die Politik in Alarmzustand. Inmitten dieser arbeitsreichen Zeit hat sich im bayerischen Gesundheitsministerium ein Wechsel vollzogen: Staatsministerin Melanie Huml gab ihr Amt an Klaus Holetschek ab, der das in Nürnberg beheimatete Ministerium mit Sitz in der NÜRNBERGER Akademie seit Januar leitet. Im benachbarten Presseclub sprach er mit Moderator Günther Moosberger nun über diese Arbeit und aktuelle Themen.

Ein wichtiges Thema war das Fortschreiten der Impfungen. Holetschek ist sich bewusst, dass aktuell weniger Erstimpfungen vorgenommen werden. Für ihn liegt das vor allem daran, dass rund um Ostern die Zahl an Erstimpfungen mit dem Präparat von Biontech sehr stark hochgeschraubt wurde und aktuell die Zweitimpfungen anstehen. Den Impfstoff von AstraZeneca hält der Gesundheitsminister für sicher. „Es waren schwierige Diskussionen um AstraZeneca“, erklärt der 56-jährige Jurist. Anders als Bundesgesundheitsminister Jens Spahn möchte Holetschek in Bayern auch über den 7. Juni hinaus an der Priorisierung in den Impfzentren festhalten. Bei den Hausärztinnen und Hausärzten würde die Priorisierung allerdings fallen.

Impfungen sind nicht das einzige Thema, das den Minister umtreibt. „Neben dem Impfen gibt es viele Herausforderungen“, erklärt er und spielt vor allem auf die Situa-

tion in der Pflege an. Die Pandemie habe das Brennglas auf Problemstellen gerichtet und gezeigt, wie sehr Personal in Pflegeberufen täglich an der Belastungsgrenze arbeite. „Wir müssen in der Pflege fast schon eine Revolution anzetteln.“ Das beziehe sich nicht nur auf die Bezahlung, sondern auch auf die Arbeitsbedingungen. Holetschek sieht es als Möglichkeit an, „Springer“-Personal einzusetzen, das je nach Notwendigkeit flexibel in verschiedenen Einrichtungen arbeitet.

Er ist aktuell Vorsitzender der Gesundheitsministerkonferenz, die einmal wöchentlich zusammentritt, betont, dass die Länder nicht alleine reformieren können. „Ein Teil der Wahrheit liegt in Berlin“, meint er. In Bayern möchte er an einem Hybridmodell arbeiten, das ambulante und stationäre Pflege kombiniert. „Wir müssen das dort organisieren, wo man es am besten weiß: in den Einrichtungen vor Ort“, erklärt er. Mehrfach betont er, dass die Krise eine Chance sei, die seit Jahren bestehenden Problemfelder anzupacken. In der Vergangenheit sei häufig nur an kleinen Stellschrauben gedreht worden. „Es muss möglich sein, einen großen Wurf zu machen“, sagt er. Der CSU-Politiker spricht sich gegen die Ausrichtung des Gesundheitssystems an wirtschaftlichen Faktoren aus. Er möchte eine Ökonomisierung des Gesundheitssystems vermeiden, das System müsse dazu neu justiert werden.

Julian Hörndlein